

Laibacher Zeitung.



Nr. 284.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 11. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der k. k. Hofrath und Kanzleidirector des Oberstallmeisteramtes, Leopold Ritter von Zvoj, das Commandeurkreuz des großherzoglich hessischen Philipp-Ordens und des königlichen griechischen Ordens vom heiligen Erlöser, den fürstlich montenegrinischen Danilo-Orden und den persischen Sonnen- und Löwen-Orden dritter Klasse annehmen und tragen dürfe.

Erkenntnis.

Das k. k. Landes- als Pressgericht Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des Heftes 37 der Druckschrift „Die Bluträckerin oder die Verbannte“, historischer Roman von Adolf Weiß, Wien, Verlag von Wilhelm Schneiders Buchhandlung, Druck von Karl Burfert in Wien, in der Stelle von Seite 1332 bis 1343 das Vergehen nach § 516 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. V. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die „Neue freie Presse“ nimmt von dem Dementi der „Wiener Abendpost“ in Angelegenheit der Erklärungen des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Schupp in der jüngsten Conferenz der Vertreter der innerösterreichischen Provinz Notiz und bemerkt dabei, daß die bezügliche Besprechung eine vertrauliche war. Diese „Vertraulichkeit“ — sagt nun die „Br. Abdpst.“ — muß jedenfalls ganz eigenthümlicher Natur gewesen sein, wenn, wie es thatsächlich geschah, die meisten Blätter über die Vorgänge in der Conferenz so ausführliche Details zu berichten wußten, daß man die ganze Besprechung mit Fug und Recht für eine öffentliche ansehen mußte.

Der „Pester Lloyd“ widmet der inneren Situation in der westlichen Reichshälfte einen längeren Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „Man muß in jedem Falle anerkennen, daß der leitende Gedanke der Action des Grafen Taaffe ein gesunder und berechtigter war. Was ließe sich denn auch vernünftigerweise gegen das Streben einwenden, einen großen und intelligenten Bruchtheil der österreichischen Bevölkerung aus dem Schmolzwinkel herauszuholen und auf den Boden des actualen Verfassungslebens zu stellen? Was ließe sich gerechterweise gegen den

Versuch geltend machen, die slavischen Nationalitäten Oesterreichs von dem verderblichen Gange nach abenteuerlichen Conspirationen zu heilen und für den österreichischen Gedanken zu gewinnen? Wer wollte einen österreichischen Staatsmann oder Politiker dafür tadeln, wenn er bemüht ist, reactionäre Neigungen in verfassungsmäßige umzugestalten, scheinbar vaterlandstlose Aspirationen in allgemeine patriotische umzuwandeln? Die Berechtigung solchen Strebens wird selbst die Verfassungspartei nicht zu leugnen vermögen, ohne ihre eigensten edleren Absichten zu desavouieren, denn sie war dem Gedanken, zu dessen Vollstrecker Graf Taaffe sich gemacht, so wenig fremd, daß man lähn behaupten darf, es sei nur die Initiative ihrer Führer gewesen, welche der heutige Ministerpräsident in die Praxis zu übertragen suchte. Allerdings kommt es zunächst darauf an, mit welchen Mitteln dieses Vorhaben realisiert werden soll. Wie Dr. Herbst, wenn es ihm beschieden gewesen wäre, seinem Gedanken thatsächlichen Ausdruck zu geben, die Sache angestellt hätte, wissen wir leider nicht, denn er ist die Probe auf das Exempel schuldig geblieben, und so ist es uns auch unmöglich, zu ergründen, ob er es besser oder schlechter gemacht hätte als Graf Taaffe; genau wissen wir jedoch, daß jeder Partei- oder Staatsmann, der die Ausführung der Idee, der wir wiederholen es, an sich gesunden und berechtigten Idee unternommen hätte, sich von vornherein zu mancherlei Opfern an Parteineigungen und Parteigewohnheiten und selbst an administrativen Einrichtungen hätte verstehen müssen. Denn daß die Czechen einfach deshalb in den Reichsrath eintreten würden, um nichts weiter zu sein und nichts mehr auszurichten, als was sie in der Passivität waren und ausgerichtet haben, diese Annahme wäre denn doch bis zu einem ganz unerlaubten Grade optimistisch. Es war danach auch vollkommen motiviert, wenn Graf Taaffe den Czechen verschiedene Concessionen machte, um ihre Einkehr in die Bahnen des Verfassungslbens zu erleichtern.“ Weiter heißt es: „Indem sich die Verfassungspartei in die allerfeindseligste Opposition gegen den Grafen Taaffe begab, jeden seiner Acte ohne Wahl verurtheilte, die Einladung zur Theilnahme an der Regierung brüst zurückwies, dabei aber an inneren Zerwürfissen und unsäglicher Zerfahrenheit laborierte, so sehr, daß eine Sammlung ihrer Kräfte für die Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte nahezu ausgeschlossen war, indem die Verfassungspartei alles dies und noch einiges andere that, zwang sie das Ministerium, sich eng und enger an die Rechte anzuschließen, nicht lediglich aus Rücksichten auf den Ausgleich mit den Czechen, sondern ganz einfach

aus Rücksichten auf die Wahrung des Regierungsgedankens überhaupt.“

Ein Wiener Brief der „St. Petersburger Zeitung“ beschäftigt sich mit der Budgetvorlage für 1881 und der Finanzlage in Oesterreich und schließt mit folgender Auseinandersetzung: „Dr. Dunajewski ist ein sehr kluger Mann, vielleicht auch ein weitblickender Finanzminister, aber wenn er noch so zielbewußt und genial und energisch wäre, alles müßte beim alten bleiben, wenn der Reichsrath wie bisher nur politischen und nationalen Streitigkeiten sich hingäbe, anstatt mit der Regierung vereint den Kampf gegen die Finanzmisere zu beginnen. Aber was sehen wir vor uns? Das Budget ist vorgelegt, es weist ein Deficit auf, alle Welt ist sich der kritischen Situation bewußt — und das erste, was geschehen soll, ist: eine Debatte über die bekannte Sprachenverordnung soll eingeleitet werden, dann soll sofort der Antrag betreffs der gesetzlichen Erklärung der deutschen Sprache als Staatssprache auf die Tagesordnung gesetzt werden. Da haben wir die alte Leier. Es wird fortgestritten, die finanziellen und wirtschaftlichen Aufgaben müssen in den Hintergrund treten. Das ist das eigentliche „österreichische Erbübel.“ Zuerst kommt die Partei, dann erst der Staat. Deshalb ist die österreichische Finanzlage eine bedenkliche.“

Dr. Herbst feierte am 8. d. M. seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlasse hat am Mittwoch-Abend in Wien im reichgeschmückten Saale des „Hotels zum goldenen Lamm“ ein vom Schriftsteller- und Journalistenvereine „Concordia“ veranstaltetes Festbankett für das Ehrenmitglied Dr. Herbst stattgefunden, welchem Mitglieder des Herren- und des Abgeordnetenhauses, Professoren und Schriftsteller beiwohnten. Im Laufe des Abends langten zahlreiche Gratulationsschreiben und Beglückwünschungs-Telegramme an den Jubilar ein.

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung beendete in der Sitzung am 7. d. M. die zweite Lesung der Classificationstaxen, indem es über diese Taxen für die Länder Schlesien, Mähren, Böhmen, dann Ober- und Niederösterreich beschloß. Die dritte Lesung wurde auf die Tagesordnung der nächsten, für Samstag, den 11. Dezember d. J., anberaumten Comitésitzung gesetzt und zum Berichterstatter des Comité's in der Centralcommission Dr. Kziha gewählt.

In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses am 9. d. M. wurde die Verhandlung über den Entwurf der Consumsteuer, deren Ertrag in der Bedeckung des Budgets in Rechnung

Feuilleton.

Wiener Skizzen.

9. Dezember.

Die Adventzeit ist immer einer der interessantesten Abschnitte des Jahres in Wien, denn es gibt da immer sehr viel Schönes zu sehen und zu hören. In der Adventzeit blüht das Concertwesen und man kann sich an den besten musikalischen Leistungen erfreuen, und in der Adventzeit fällt schon der Lichterglanz des Weihnachtsbaumes, alle Auslagefenster verwandeln sich zu Ausstellungen, in denen das Kostbarste, was Kunst und Industrie geschaffen, zur Ansicht gebracht wird.

Die eigentliche Weihnachts-Ausstellung des Kunstgewerbes findet aber immer in den Räumen des österreichischen Museums für Kunst und Industrie auf dem Stubenring statt und ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Die erste Weihnachts-Ausstellung wurde vor sechs Jahren inscenirt und hatte den ausgesprochenen Zweck, den Anfängern, den jungen Leuten und den Industriellen von bescheidenen Mitteln Gelegenheit zu geben, ihre Leistungsfähigkeit zu beweisen, ihren Namen bekannt und ihren Arbeiten Namen zu machen. Es wurden deshalb anfänglich nur Wiener als Aussteller zugelassen; jetzt ist dies anders geworden und man findet eine Reihe von Firmen und Fabrikanten aus der Provinz vertreten. Da die ausgestellten Gegenstände fast alle verkäuflich sind und das Publicum zum Theil diese Ausstellung nur besucht, um wirklich schöne und künstlerisch wertvolle

Weihnachtsgeschenke einzukaufen, so hat die Weihnachts-Ausstellung im Gewerbemuseum die Bedeutung eines Weihnachtsmarktes und wird von den Industriellen auch als solcher betrachtet. Wie groß das Interesse des Publicums für diese Ausstellungen ist, geht aus dem außerordentlich zahlreichen Besuch hervor; an Sonn- und Feiertagen kann man sich nur mit Mühe durch das Gedränge winden.

Wie immer, bietet die große Säulenhalle im Museum einen interessanten Anblick; schwere Stoffe von Sammt und Seide hängen von den Arcadenbögen herab, Gobelins und Teppiche fluten von der Brüstung der Gallerie nieder, dazwischen hängen Kunstwerke von Bronze und Schmiede-Eisen, während unten in der Halle ein wahrer Baubergarten von künstlichen Blumen und Gewächsen ausgebreitet ist. Zu welcher Vollendung sich die Wiener Kunstblumenfabrication entwickelt hat, das zeigen die ausgestellten Palmen, Rhododendron, Agaleen, Rosen, Bergsmeinnicht, Primeln und Veilchen, die alle mit erstaunlicher Naturwahrheit fabriciert sind. Alles ist der Natur abgelauscht, die Farbe, die Gestalt, die eigenthümlichen Nuancierungen, sogar das Werden und Vergehen ist nachgeahmt, so daß die Täuschung grandios ist. Es sind halbverwelkte Rosen an zwei bis drei Fuß hohen Bäumchen ausgestellt, die durch Naturtreue geradezu verblüffen. In der Blumenmacherei haben die Wiener die Pariser bereits eingeholt, wenn nicht überholt; es gibt in Wien ebensogut „Feenhände“, wie in Paris.

Nächst den Kunstblumen fesseln die Spitzen, Broderien und Häkeleien das Interesse, besonders der sachverständigen Frauen. Es sind ganz wundervolle

Sachen ausgestellt, die gerechtes Staunen erregen und der Männerwelt gewaltigen Respect vor den Frauen einflößen, die solche Wunderwerke zustande bringen. So viel Fleiß und vor allem Geduld hat ein Mann selten. Die Zeichnungen zu den verschiedenen Spitzenmustern stammen fast alle von den besten Künstlern in diesem Fache, und nimmt Professor Stork da entschieden eine hervorragende Stelle ein. Besondere Beachtung verdienen die Arbeiten der Wiener Fachschulen, die im Sticken, Häkeln und Klöppeln vorzügliches leisten und zu der Hoffnung Anlaß geben, daß diese feineren, kunstvolleren Arbeiten einmal einen Haupterwerbzweig für die Frauenwelt bilden werden. Sehr vortheilhaft hervorgerhan hat sich der Wiener Frauen-Erwerbverein, der außerordentlich feine Spitzendessins ausgestellt hat. Eine Wiener Firma hat Schmetterlinge aus Spitzen ausgestellt, die als Maschen getragen werden können, eine Wiener Specialität, die allenthalben sehr gefallen wird.

Außerordentlich reich ist die Ausstellung an Galanteriewaren und Schmucksachen aller Art, und verdienen da die Diamanten-Imitationen Erwähnung, welche selbst Kenner zu täuschen vermögen. Um eine kleine Vitrine findet man immer Damen zu Duzenden gedrängt stehen, um die ausgestellten Objecte zu bewundern, die allerdings geeignet sind, die Aufmerksamkeit der Frauenwelt auf sich zu lenken. Es sind die kleinsten Steinchen, über welche Frauentugend stolpert, pflegt man zu sagen. In der Vitrine sind echte Schmucksachen ausgestellt, wie schon der beigefügte Preis erkennen läßt. Wenn aber der Aussteller wirklich glaubt, daß er im Museum eine Broche mit einem Saphir und einer Perle, umgeben von au jour

gezogen ist, für Mitte Jänner verlagert. Bemerkenswert ist, daß der Verlagsantrag von der äußersten Linken ausging, die neue Oppositionspartei somit diesmal einem Antrag dieser Partei zum Siege verholfen hat.

Abänderungen im Wehrgeetze.

Der zur Versendung gelangte Motivenbericht zu der Regierungsvorlage, betreffend die Abänderungen des Wehrgeetzes, rechtfertigt eingehend die Nothwendigkeit jener Modificationen, welche angesichts der allgemeinen Wehrpflicht von großer Bedeutung für die Bevölkerung erscheint. Die wichtigsten Aenderungen betreffen: 1.) Die Präsenzzeit, welche für die Kriegsmarine auf vier Jahre verlängert werden soll, da sich der dreijährige Präsenzdienst als unzureichend für diese Waffengattung erwiesen hat. Auch bei dem stehenden Heere wird, wenn auch nicht obligatorisch, eine Verlängerung der Präsenzdienstzeit in Aussicht genommen. Es wird nämlich den bei den Militärmusikern dienenden Soldaten die freiwillige Verlängerung des Präsenzdienstes gestattet, damit die Ergänzung zur Erhaltung der Militärmusikern erleichtert werde. Auch für die Cavallerie werden bezüglich der freiwilligen Verlängerung des Präsenzdienstes Bestimmungen festgestellt und mit ökonomischen und organisatorischen Rücksichten motiviert. 2.) Das Institut der Einjährig-Freiwilligen. Hier wird die Anrechnung der Dienstzeit im Falle des Aufschubs des Präsenzdienstes beschränkt, weil von dem Aufschubsrechte der ausgedehnteste und willkürlichste Gebrauch gemacht worden ist, so daß die Zahl jener Einjährig-Freiwilligen, welche im Kriegsfalle erst der militärischen Ausbildung unterzogen werden müssen und erst nach längerer Zeit und nicht in einer ihrer Bildung und socialen Stellung entsprechenden Weise für die Wehrkraft des Reiches verwertbar sind, sich sehr vermehrt, während sich die Lücken im Officiers-Kriegsstande des Heeres und der Landwehr, welcher Stand aus dem Institute der Einjährig-Freiwilligen seinen Augmentationsbedarf schöpfen soll, empfindlich fühlbar machen. Dagegen wurde den Studierenden der Medicin, welche als Doctoren der Medicin den Einjährigen-Freiwilligendienst im Militär-Sanitätsdienste ableisten wollen, ausnahmsweise die Begünstigung zugesprochen, daß sie den Präsenzdienst bis zum 1. October desjenigen Jahres, in welchem sie das 27. Lebensjahr vollenden, aufschieben dürfen, da die Erlangung des Doctor Diploms zumeist erst in diesem Alter möglich ist, die Ableistung des Freiwilligendienstes noch studirender Mediciner den Studienfortgang und die ärztliche Ausbildung derselben beeinträchtigt, ohne dieselben zur Dienstleistung in den Militär-Sanitätsanstalten zu befähigen, somit der beabsichtigte Zweck, für den Mobilisierungsfall brauchbare Reserve-Aerzte zu gewinnen, nicht erreicht werden kann. 3.) Die Wehrpflicht von angehenden Lehrern und Seelsorgern, welchen wegen Mangels an Candidaten ziemlich weitgehende Begünstigungen zuerkannt werden. 4.) Die Ersatzreserve und die Schaffung einer vierten Altersklasse. Die wesentlichste Modification des Institutes der Ersatzreserve wird dahin beantragt, daß nunmehr jeder Ersatzreservist sofort affiniert und nach seiner Einreihung in einen Truppenkörper durch acht Wochen militärisch ausgebildet, sodann aber für die Dauer des Friedens im nichtactiven Verhältnisse be-

lassen werden soll, ohne zu Waffenübungen verpflichtet zu sein. Bisher ist ein Stellungspflichtiger, obwohl er schon in der ersten und zweiten Altersklasse militärdiensttauglich befunden worden war, noch in der zweiten, beziehungsweise dritten Altersklasse stellungspflichtig gewesen, wenn er in einer der ersten beiden Altersklassen nach der Losreihe für die Ersatzreserve entfallen ist. Die ausnahmsweise Berufung der vierten Altersklasse zur Stellung wird deshalb als nothwendig dargestellt, weil in einzelnen Verwaltungsgebieten die zur Deckung der Rekrutencontingente erforderliche Zahl von Stellungspflichtigen in den ersten drei Altersklassen die zur Militär-Diensttauglichkeit erforderliche körperliche Entwicklung nicht erreicht und daher infolge des sehr ungünstigen Tauglichkeitsverhältnisses der zur Erhaltung der Wehrkraft nothwendige Gesamt-Ergänzungsbedarf aus den ersten drei Altersklassen entweder gar nicht oder nur im Falle der Einreihung auch von minder entwickelten Stellungspflichtigen aufgebracht werden kann.

Von der Centralcommission für die Grundsteuerregelung.

(Fortsetzung.)

Was die Verhältnismäßigkeit im Inneren der Länder betreffe, war das Ergebnis der ersten Lesung auch ein befriedigendes; nicht so bezüglich des Verhältnisses der Länder untereinander. Die Gründe hievon könne er dormalen unerörtert lassen; es genüge die Thatfache. Dieser gegenüber mußte das Comité die Mittel suchen, um die Gleichmäßigkeit von Land zu Land herzustellen. In dieser Absicht wurden zwei Vorschläge gemacht. Der eine von Bairhuber, welcher durch Vergleiche der Ertragsdurchschnitte der einzelnen Culturen zu einem Urtheile über die Ebenmäßigkeit der Tarife gelangen und hienach den Ausgleich bewerkstelligen wollte. Dr. Rziha dagegen beantragte bereits erwogene Ertragssummen und die Umarbeitung der Tarife der einzelnen Länder nach Maßgabe der bezüglichen Ziffer.

Er seinerseits habe beide Vorschläge zur Debatte gebracht, welche allerdings, er müsse dies constatieren, keine eingehende war. Dr. Rziha hatte in derselben jedoch dargelegt, daß bei Anwendung der von ihm beantragten Ertragssummen der Länder auf die Tarife das sich nach der ersten Lesung ergebende proportionelle Ergebnis einzuhalten, zugleich aber auch auf die Anschauungen der Angehörigen der betreffenden Länder thunlichst Rücksicht zu nehmen sei.

In Absicht auf die Herstellung der betreffenden Ziffern hatte Antragsteller ausgeführt, daß er sie mit Rücksicht auf die Gesamtsumme des Reinertrages, welche sich: 1.) nach den Anträgen der Landescommissionen, 2.) nach den Beschlüssen der ersten Lesung und 3.) endlich nach der Schätzung des stabilen Catasters und beziehungsweise bei den nicht catastrierten Ländern nach der kapitalisierten Steuersumme ergeben, formiert habe. Die Basis dieser Combination könne wohl nicht als illegal bezeichnet werden.

Der Antrag Dr. Rziha's wurde im Comité angenommen.

Wenn nun behauptet werde, daß dieser Beschluß der Absicht des Gesetzes nicht entspreche, könne er dies nur als Gefühlsache betrachten; der Wortlaut des Gesetzes stehe dieser Anschauung nicht zur Seite. Uebrigens seien die beschlossenen Reinertragssummen

nur als Approximativzahlen hingestellt worden, und sei es unrichtig, daß durch diesen Beschluß in dieser Richtung definitiv abgeprochen wurde.

Die Detailausarbeitung der Tarife für die zweite Lesung führte denn auch bisher bei allen Ländern zu von diesem Beschlusse abweichenden Ertragssummen. Abgesehen hiervon, stand aber eben noch die zweite und dritte Lesung bevor, wobei es jedem Mitgliede freisteht, Abänderungsanträge zu stellen. Seit dem Jahre 1861 parlamentarischen Körperschaften angehörig, könne er sich ein Urtheil über die Correctheit eines parlamentarischen Vorganges zumuthen und dieses auf den vorliegenden angewendet, sein parlamentarisches Gewissen als vollkommen beruhigt erklären, daß durch denselben weder das Gesetz noch die parlamentarischen Regeln verletzt wurden. Zu einem anders gearteten Vorgange hätte er die Hand nicht geboten. Er erachte den eingeschlagenen Weg übrigens auch für nothwendig, um überhaupt zu einem Ziele zu gelangen. Nach den Beschlüssen der ersten Lesung hätte eine Reinertragssumme von rund 197 Millionen resultiert. Daß hierin eine Ueberschätzung gelegen, sei die allgemeine Anschauung im Comité gewesen, dessen Mitglieder darin übereinstimmten, daß die richtige Summe zwischen den Anträgen des früheren Referenten der Centralcommission mit der Reinertragssumme von 183 Millionen und den Beschlüssen der Landescommissionen mit der Reinertragsziffer von 165 Millionen gelegen sei. Der Antrag Dr. Rziha's gieng dem entsprechend von einem approximativen Gesamt-reinertrage von 170 Millionen aus.

Sofern die Vertheilung dieser Summe auf die einzelnen Länder eine unrichtige war und sich infolge dessen die Tarifsanträge des Referenten für die zweite Lesung bei einem oder dem anderen Lande zu hoch stellten, sei es Sache der Mitglieder, dies gelegentlich der zweiten Lesung zur Geltung zu bringen, und müsse er, sofern dies nicht geschehe, sich für berechtigt erachten, anzunehmen, daß die Tarife im richtigen Verhältnisse stehen.

Daß bei der Beurtheilung nach percentualen Durchschnittszahlen, wie sie im Antrage Bairhuber's beabsichtigt werde, nicht vorsichtig genug vorgegangen werden könne, darüber sich Erfahrungen zu sammeln, sei den Mitgliedern des Comité's genügende Gelegenheit im Laufe der ersten Lesung geboten gewesen.

Eine Arbeit in dieser Richtung mußte daher als geringen Erfolg versprechend und insbesondere mit Rücksicht auf die Kürze der gebotenen Zeit, besser unterlassen werden. Aus diesen Gründen habe, wie er glaube, das Comité den Antrag Bairhuber's abgelehnt und jenen Dr. Rziha's angenommen. — Die eine Frage wäre noch zu beantworten: War es zweckmäßig, daß über die Ertragssummen provisorisch beschlossene wurde, oder wäre dies besser der Initiative der Regierung überlassen worden? Wenn das Comité sich für das erstere entschied und selbst eine Debatte über die Approximativzahlen ablehnte, wer könne ihm daraus einen Vorwurf machen, wenn es, aus Angehörigen aller Kronländer bestehend und nach eingehender Detailberathung der Tarife, in erster Lesung sich diesfalls ein eigenes Urtheil zutraute? Wer wolle behaupten, daß es besser gethan hätte, dem von der Regierung bestellten Referenten diesfalls vollkommen freie Hand zu lassen?

Dem gegenüber führte Herr Bairhuber zur Begründung der Anschauung der Minorität, daß

gefaßten Diamanten für 55,000 fl. anbringt, so glaube ich, daß das Aberglaube ist.

Eine Ausstellung ganz eigener Art fand letzten Samstag und Sonntag in den Localitäten der Gartenbau-Gesellschaft statt. Sie führte den Namen „Alpine Ausstellung“, war von der Section „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines zu einem wohlthätigen Zwecke veranstaltet und hatte den angeblichen Zweck, ein Bild der Leistungen der verschiedenen Fachschulen in den Alpenländern dem Publicum vorzuführen. In Wirklichkeit war es aber doch wieder ein Appell an die Börsen der Wiener, wie es alle bisherigen Bazars waren. Auch die stereotypen Reclammittel kamen zur Anwendung, es wurde mit Emphase verkündigt, daß die Verkäuferinnen in den einzelnen Abtheilungen in der Tracht jenes Thales erscheinen werden, dessen Specialitäten sie verkaufen. Und das war keine eitle Prahlerei; die Trachten nahmen sich wirklich ganz allerliebste aus, nur schade, daß die Salondianen, die sie trugen, nicht schöner waren. Auch Fria und seine Spizenklöppelschule waren vertreten, und zwar nicht unrühmlich. Die ausgestellten Spizenproben fanden allgemeinen Beifall. Das eigentlich Interessante dieser Ausstellung bestand in den Leistungen der Fachschulen, denn dieselben lieferten den Beweis von den künstlerischen Fortschritten der Industrie, von der Ausbildungsfähigkeit der Arbeiter und von der Geschmacksentwicklung unter denselben. Der Einfluss des Wiener Gewerbemuseums reicht eben bis in die entferntest gelegenen Alpenhöhen. Mit der Ausstellung war auch eine Lotterie verbunden — nie ohne diese ist bei uns Parole — und die Gewinnte waren sehr hübsch. Namentlich

konnte der Hauptgewinn, eine Zimmereinrichtung im Hallstädter Geschmacke, das Verlangen, den Haupttreffer zu machen, schon wecken.

Mehr als die beiden genannten Ausstellungen interessiert die historische Porträt-Ausstellung im Künstlerhaufe. Massenhaft zieht das kunstliebende Publicum dahin, um alle die Charakterköpfe zu betrachten, die vergangene Größe, vergangene Schönheit repräsentierend, von den Wänden herabblücken. Es hat sich als ein guter Gedanke herausgestellt, das hochinteressante Gebiet der Porträt-darstellung, die Zeit von 1680 bis 1840, also 160 Jahre umfassend, in einem Gesamtbilde vorzuführen, denn gerade diese Zeit ist reich an Berühmtheiten aller Art. Die historische Porträt-Ausstellung ist bemerkenswert in mehr als einer Beziehung, sie gibt nicht nur dem Künstler, sondern auch dem Geschäftsfreunde, dem Ethnographen und dem Kulturhistoriker zu denken; der Künstler kann da die Beobachtung machen, daß auch zur Zeit des Niederganges der Kunst die Porträtmalerei noch blühte, und der Kulturhistoriker kann sich überzeugen, daß die größten Verrücktheiten der Mode auf die intellektuelle Entwicklung eines Volkes keinen Einfluss haben.

Einen überaus glänzenden und erlauchten Eindruck macht der große Repräsentationsaal des Künstlerhauses, denn er enthält zumeist die von der kaiserlichen Privatgalerie ausgestellten Bildnisse von Mitgliedern des Kaiserhauses. Den Ehrenplatz in dem Ensemble nimmt die majestätische und huldreiche Erscheinung der Kaiserin Maria Theresia ein. Fast alle Mitglieder des Kaiserhauses aus der Zeit von 1680 bis 1840 sind vertreten, manche in mehr als zehn Aufnahmen. Das schönste weibliche Porträt der ganzen Ausstellung ist

das der Erzherzogin Marie Christine, gemalt von Roslin.

Neben den fürstlichen Personen und Burpur-geborenen enthält die Ausstellung Porträts von berühmten Staatsmännern, Feldherren und Kriegern, Künstlern und Gelehrten, schönen Frauen und auch einfachen Bürgerknechten. Die Veranstalter folgten nämlich nur künstlerischen Principien und fragten weniger nach Stand und Herkunft. So sehen wir denn neben der unglücklichen Königin Maria Antoinette die Maitresse Ludwigs XIV., die Frau Maintenon, neben dem Feldmarschall Schwarzenberg den Wiener Armenrath Singer, der in seinem grünen Waffenrock und rothen Pantalons auch wie ein Feldherr aussieht, und neben der schönen Reichsgräfin Fries die minder schöne Schloßergattin und Hausbesitzerin Brein von Ragensteig, die nur deshalb in die illustre Versammlung gerathen ist, weil sie von dem berühmten Maler Delenzweig gemalt wurde. Man sieht, zur Unsterblichkeit gehört nicht so viel, man braucht sich nur von einem großen Künstler malen zu lassen und man lebt ein ewiges Leben.

Auch von der Freiin v. Wolfsberg, der sogenannten „Hundsgräfin“, würde man heutzutage nicht mehr sprechen, obwohl sie die Maitresse Napoleons I. war, wenn nicht der berühmte Campi sie gemalt hätte. Gerade dies Bildnis hat zu Nachforschungen Anlaß gegeben, welche interessante Details zutage gefördert haben. Emilie Victorine Freiin von Wolfsberg war 1785 in Fria geboren, wo ihr Vater Bergmann war. Ihr Pflegevater, ein k. k. Hofsecretär, führte sie dem Corsen zu, der Gefallen an ihr fand und sie gleich in Schönbrunn befiehlt, wo ihr prächtige Gemächer eingeräumt wurden. Von 1805 bis 1813 be-

der vom Comité für die zweite Lesung beschlossene Vorgang im Gesetze keinen Anhaltspunkt habe, an, dass letzteres die Parcelle zum Ausgangspunkte nehme und dass daher der Vorgang: von einer Reinertragsausgangssumme ausgehend, die Ländersummen festzustellen und nach diesen erst die Reinertragsziffern für die Parcelle zu suchen, der gesetzlichen Grundlage entbehre, dass ein solcher Vorgang, wenn auch als Behelf nicht verwerflich, doch nicht als Grundlage und leitender Grundsatz für was immer für ein Stadium der Vorberathung genommen werden dürfe. Auch als Compromiss könne der Beschluss nicht angesehen werden, weil, abgesehen von hochwichtigen politischen Gründen, Compromisse nur mit Zustimmung aller Beteiligten zustande gebracht und Vergleiche nicht durch Majoritätsbeschlüsse erzwungen werden können. Um seine Anschauung zum Ausdruck zu bringen, behielt er sich die Einbringung eines Antrages vor. (Fortf. folgt.)

Vom Ausland.

Was die griechische Frage anbelangt, so geht aus den vorliegenden Constantinopeler Nachrichten hervor, dass man sich nun auch dort infolge der Haltung Griechenlands rühre und eine Note an die Mächte zu richten beschloßen habe. Somit ist man auch am Bosphorus geneigt, die Angelegenheit zunächst in dem Fahrwasser der diplomatischen Controverse zu erhalten. Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist der Ansicht, dass trotz der kategorischen Erklärungen der griechischen Regierung die Auffassung vorherrsche, in der griechischen Affaire sei das letzte Wort noch nicht gesprochen, und constatirt, dass die öffentliche Meinung sich durchgängig ungläubig verhalte, sobald man ihr einreden will, dass Griechenland auf eigene Faust die Bewirklichung seiner aus den Berliner Abmachungen hergeleiteten Territorialansprüche durchzusetzen wolle. Mit Rücksicht auf die Auflösung der Collectivflotte bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, dass das Tableau der orientalischen Frage durch die Hoffnungen aller Friedensfreunde gehoben und gestärkt wurden. Das wohlorientierte Blatt bemerkt aus diesem Anlasse, dass sich die von uns an die Flottenauflösung geknüpften Aeußerungen in allen wichtigen Punkten mit der von ihm vertretenen Ansicht decken.

Auch die griechische Regierung soll nach Mittheilungen aus Athen eingewilligt haben, in Verhandlungen mit der Türkei zu treten, und der erste Schritt in dieser Richtung soll im nächsten Monate gethan werden.

Bezüglich der Lösung der Dulcigno-Frage schreibt die gestrige Berliner „Provinzial-Correspondenz“: „Bei Erledigung der Dulcigno-Angelegenheit sowie bei Auflösung der gemeinsamen europäischen Flotte ist von allen Mächten den Bestimmungen und zugleich dem Geiste des Berliner Vertrages gehuldigt worden.“

Von der europäischen Donau-Commission.

Durch das uns vorliegende Galazer Telegramm über den von dem österreichisch-ungarischen Delegierten in der europäischen Donau-Commission gestellten Antrag, das von der Commission angenommenen Antrag, das avant-projet zum Gegenstande des Studiums zu

gleitete sie Napoleon auf dessen Feldzügen, in Paris wohnte sie in den Tuileries. Napoleon hatte für sie 480,000 fl. in der englischen Bank deponiert, von denen sie die Zinsen bezog, die Verwaltung hatte ihr Pflegevater. Als Napoleon nach St. Helena verbannt worden, zog Emilie mit Mutter und Schwester nach Bregenz und heiratete einen Advocaten Namens Schnauer, von dem sie sich jedoch nach fünf Jahren wieder trennte. Ihr Pflegevater — ein lieber Mann — hatte ihre „Apanage“, wie sie es nannte, eigenmächtig auf 9000 fl. reducirt. Mit einem ersparten Vermögen von 40,000 fl. zog Emilie von Bregenz nach Salzburg, wo sie in Gemeinschaft mit dem Chirurgen Brauner bescheiden lebte. Als sie 47 Jahre zählte, blieb die „Apanage“ plötzlich aus, ihr Pflegevater, Hofrath W., hatte sich aus dem Fenster gestürzt, nachdem er zuvor alle Papiere verbrannt und auch die Pretiosen Emilie's so verborgen hatte, dass sie nicht zu finden waren. Nun kam Emilie in Bedrängnis, sie wollte sich von ihren Equipagen und Pferden, namentlich von ihrer Menagerie — 32 Hunden, 62 Singvögeln, Affen, Papageien etc. — nicht trennen. Endlich wurde Stück für Stück verkauft, und die ehemalige Geliebte Napoleons lebte von einem Gnadengehalt, den ihr — die Kaiserin Maria Louise, die Witwe Napoleons, bewilligte. Die „Hundsgräfin“, wie das Volk sie nannte, starb, 60 Jahre alt, im Elend in dem Dorfe Enigl bei Salzburg. Das Bild von Lampi stellt sie als üppige, lüsterne Schöne dar, und schön muss sie gewesen sein, sonst wäre sie nicht die Geliebte eines Napoleon geworden.

Lewis.

machen, erscheinen die irrigen Meldungen richtiggestellt, die in den letzten Tagen in Bezug auf dieses Reglement in die Welt gesetzt worden sind.

Ueber die Verhandlungen der europäischen Donau-Commission in Galaz wird nämlich von dort in dem eingangs berührten Telegramme gemeldet, der vom österreichisch-ungarischen Delegierten in der ersten Sitzung vom 4. d. M. gestellte Antrag über die Behandlung des avant-projet gehe dahin, man möge, da die Delegierten Serbiens und Bulgariens erklären, nicht in der Lage zu sein, in eine sofortige Berathung der Reglements für die Donau-Schiffahrt einzugehen, vorerst zu einer einfachen Erörterung schreiten, welche den Delegierten einen Austausch ihrer Ideen gestatten würde, ohne die Entschließungen ihrer Regierungen zu binden. — Das „Journal des Débats“ spricht in einem Artikel über die in Galaz geführten Verhandlungen die Hoffnung aus, die Mächte werden, ohne die besonderen Verhältnisse Oesterreichs zu verkennen und seinen begründeten Forderungen eine gerechte Befriedigung zu verweigern, eine Lösung finden, die allen genehm ist. „Oesterreich“ — sagt das genannte Pariser Blatt — ist allerdings an demjenigen Theile der Donau, welchen der Berliner Vertrag meinte, nämlich vom Eisernen Thore bis Galaz, nicht Uferstaat, allein unstreitig ist die Donau-Schiffahrt auf dem ganzen Stromlaufe für dasselbe von wesentlichem Interesse, und Beziehungen aller Art zu Serbien, Bulgarien und Rumänien gestatten dem großen oberen Uferstaate, einen Platz unter den kleinen Uferstaaten am unteren Stromlaufe in Anspruch zu nehmen. Es lässt sich daher auch keine ernstliche Einwendung gegen seine Theilnahme an der Donau-Commission wider von den Fürstenthümern noch von der internationalen Commission erheben.“

Tagesneuigkeiten.

— (Ein blutiges Säbelduell.) Der ungarische Reichsrathsabgeordnete Gedeon Rohonczy und Graf Nikolaus Eszterhazy waren vor einigen Tagen bei Gelegenheit einer Fuchsjagd in einer sportlichen Frage etwas hart aneinander gerathen und beschloßen, die Differenzen der gegenseitigen Ansichten auf „ritterlichem Wege“ zum Austrag zu bringen. Als Waffen wurden von den Secundanten der beiden Gegner Säbel bestimmt und sollte das Duell bis zur Kampfunfähigkeit fortgesetzt werden. Dasselbe fand am Dienstag um 8 Uhr morgens in einem Saale des Neugebäudes in Pest statt. Der erste und zweite Gang blieben resultatlos; bei dem dritten Gange zerpfifferte während einer Parade der Säbel in der Hand Rohonczy's und wurde dieser von dem Säbel des Grafen Eszterhazy, welcher der Prime blitzschnell einen Secondehieb folgen ließ, am rechten Oberarm getroffen. Alles geschah so rasch, dass Graf Eszterhazy es gar nicht bemerkte, dass er einem Entwaffneten gegenüberstehe und es auch den Secundanten nicht möglich war, den Säbelhieb zu verhindern. Graf Eszterhazy selbst wurde während des Ausfalles des Herrn Rohonczy mit der stumpfen Säbelklinge in der Magengegend leicht verletzt. Da die Blutung Rohonczy's eine überaus heftige war und die Wunde als eine schwere erkannt wurde, so erklärten die Secundanten das Duell für beendet. Herr Rohonczy wurde, nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, mittelst Fiacers nach seiner Wohnung überführt. Er hatte die Kraft, am Arme eines seiner Secundanten, des Herrn Oscar Ivanka, in seine im zweiten Stocke gelegene Wohnung zu gehen, wo er sofort zu Bette gebracht wurde. Dass Herr Rohonczy auf diesen für ihn so unangenehmen Ausgang des Duells nicht gefasst war, beweist die Ordre, welche er seinem Diener vor seinem Weggange gegeben hatte, derselbe möge ihm nämlich das Jagdkostüm bereit halten, da er später zur Fuchsjagd sich begeben werde.

— (Staatsnotenfabrik.) In Alvincz in Siebenbürgen soll in der Nacht vom 4. d. M. eine Fabrik von falschen Staatsnoten den Behörden in die Hände gerathen sein. Wie Siebenbürger Berichte die Sache darstellen, wurde in Hermannstadt ein Student angehalten, der im Kaffeehause beim Kartenspiel stets falsche Fünfgulden-Noten ausgab. Auf Grund seiner Geständnisse wurde das Gericht in Karlsburg in Kenntniss gesetzt, dass sich in Alvincz im Hause des Andreas Deal, der jedoch mit seinem wahren Namen anders heißen soll, eine Fabrik falscher Noten befindet; man möge jedoch vorsichtig vorgehen, da das Haus unterminirt sei. Im Sinne dieses Avisos machte sich am Abend vom 4. d. eine Gerichtscommission, die von 28 von einem Oberlieutenant commandirten Gendarmen begleitet war, nach Alvincz auf. Um 11 Uhr langte man dort an und umstellte das Haus, das von einem großen Baun umgeben ist. Als der Untersuchungsrichter und einige Gendarmen über den Baun gesprungen waren, nahmen Deal und seine Frau die Eindringlinge wahr und verschlossen sich im Hause. Während er die Notenvorräthe in den Ofen warf, schoss seine Frau aus verschiedenen Fenstern mit Revolvern auf die Anrückenden, ohne jedoch jemanden zu verwunden. Wiederholt aufgefordert, ergab sich Deal erst auf die Drohung, dass man ihm das Haus über dem Kopfe anzünden werde. Dieses war angeblich vollständig fabrikmäßig eingerich-

tet; die Hauptwerkstätte befand sich im Keller. Die Noten waren verbrannt, doch wurden viele Maschinen und Matrizen mit Beschlag belegt.

— (Fünf Kinder verbrannt.) In Borloven (Szbenyer Comitatz) sind am vorigen Mittwoch fünf Kinder durch Unachtsamkeit verbrannt. Dieselben spielten im Zimmer, wo Flachs zum Trocknen aufgehängt war, während die Mutter im Hofe ihre Arbeiten verrichtete. Durch einen bisher unaufgeklärten Zufall entzündete sich der leicht brennbare Flachs, und ehe an Hilfe zu denken war, stand das ganze Zimmer in Flammen. Die Kinder wurden als Leichen herausgeholt.

Locales.

— (Ein Opfer treuer Mutterliebe.) Unter dem Geleite zahlreicher Leidtragenden wurde vorgestern Nachmittag die im Schlosse Tivoli bei Raibach im jugendlichen Alter von 31 Jahren verschiedene Gattin des Herrn Oberstlieutenants i. R. Johann Barrault, Frau Carola Barrault, beerdigt. Mit ihr wurde ein Opfer innigster Mutterliebe und bis zur Selbstaufopferung treu erfüllter Mutterpflicht zu Grabe getragen. Viele Tage und Nächte hindurch hatte die Verstorbene an dem Krankenlager ihrer vom Typhus ergriffenen Tochter gewacht und sie mit rührender Sorgfalt gepflegt, ohne sich Ruhe zu gönnen, ja ohne auch nur für Stunden aus den Kleidern zu kommen, bis sich mit der fortschreitenden Genesung der Tochter der heimtückische Krankheitsstoff auch der besorgten Mutter mittheilte und die durch die vorangegangenen schweren Strapazen leider schon sehr geschwächte Frau zum Schmerze ihres tiefgebeugten Gatten und zum unersehlichen Verluste für ihre zurückgelassenen Kinder binnen wenigen Tagen dahinstraffte. Der von Freundeshänden mit Kränzen und Liebesgaben reich geschmückte Sarg der unglücklichen Frau, den man vorgestern unter allgemeiner Rührung aller Anwesenden der Erde übergab, — er barg ein edles Herz in seinem engen Raume, das leider viel zu früh zu schlagen aufgehört hatte und das sich noch im Tode ein edles Denkmal treu und ganz erfüllter Menschenpflicht gesetzt hatte, schöner als dies das kostbarste Monument aus Erz zu thun imstande wäre. Ehre ihrem Andenken!

— (Casino-Verein.) Morgen um 3 Uhr nachmittags findet in den Vereinslocalitäten die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Raibacher Casinovereins statt.

— (Jagd.) In Zauerburg, im Revier der krainischen Industrie-Gesellschaft, wird morgen, wie alljährlich um diese Zeit, eine große Treibjagd abgehalten, zu der zahlreiche Einladungen an hiesige Jagdsfreunde ergangen sind.

— (Benefiz-Vorstellung.) Nächsten Montag, den 13. d. M., findet die Benefizvorstellung des Schauspielers Herrn Robert von Balajthy statt, wozu sich derselbe Shakespeares „Othello“ gewählt hat. Wir können es nur freudig begrüßen, wenn hie und da auch eines der leichter darzustellenden Werke des großen britischen Dichters dem Repertoire unserer Bühne einverleibt wird und sind daher überzeugt, dass Herr von Balajthy, in welchem unser Theater einen sehr strebsamen und mit vielversprechendem Talente begabten jungen Schauspieler besitzt, durch diese willkommene Wahl den Wünschen eines namhaften Theils des Publicums entgegenkommt.

— (Unglück mit einem scheu gewordenen Pferde.) Der Pfarrdechant von Idria, Herr Josef Kogej, ist diesertage mit knapper Noth und nur durch einen im letzten Augenblicke mit Geistesgegenwart ausgeführten Sprung vom Wagen einer schweren Unglück entgangen. Am 6. d. M. nachmittags fuhr nämlich Herr Dechant Kogej mit seinem einspännigen Gefährte, das sein 53jähriger, aus Kanomla gebürtiger Knecht Namens Franz Belkajne lenkte, von Godowitz durch die Sala nach Idria. In der Dämmerung, um halb 6 Uhr, als das Fuhrwerk bei der Stelle, genannt „Brusova grapa“, in der Sala angelangt war, wurde das Pferd aus unbekannter Veranlassung plötzlich scheu und rannte mit dem Wagen in gestrecktem Galopp dem Abgrunde zu. In dieser gefährlichen Situation sprang der Dechant glücklicherweise noch rechtzeitig und ohne sich zu verletzen aus dem Wagen, so dass er mit dem bloßen Schrecken davontam, der arme Knecht jedoch, der seinen Kutschbock nicht verließ, stürzte wenige Minuten später sammt Pferd und Wagen in die Tiefe und blieb sofort todt. Auch das Pferd hatte sich erschlagen.

— (Aus Domschale.) In der Ortschaft Domschale bei Mannsburg, woselbst sich bekanntlich der Sitz einer sehr schwunghaft betriebenen Strohgeschlechts-Industrie befindet, wird demnächst eine k. k. postcombinirte Telegraphenstation errichtet werden.

— (Theater.) Die gestern abends abgehaltene Generalprobe der „Donna Juanita“ fiel zur vollen Zufriedenheit aus und lässt daher für heute abends mit Zuversicht eine sehr gerundete und effectvolle Vorstellung erwarten, umsomehr, als Herr Director Urban auch auf die Ausstattung der neuen Operette große Kosten verwendet hat. — Dienstag, den 14. d. M., tritt die neu engagierte Anstands-dame Frau Donato in dem neuen französischen Sensationsstücke „Die Gräfin von Somerive“ zum erstenmale auf. Wie uns Herr Director

Urban mittheilt, ist derselbe gleichzeitig auch bemüht, den Wünschen des Publicums durch Gewinnung eines tüchtigen jugendlichen Viehhabers nachzukommen. — Die nächsten zur Aufführung bestimmten Opern sind „Undine“ und die „Afrikanerin“, beide werden noch im Laufe des Dezembers in Scene gehen. Für die „Afrikanerin“ wurden einige neue Decorationen aus Wien bestellt, welche schon diesertage hier eintreffen werden. Auch einige weitere Novitäten hat Herr Director Urban bereits angekauft; die hervorragendsten unter denselben sind das Lustspiel „Krieg im Frieden“, eine Compagniearbeit von Moser und Schönthan, und „Eine Jugendsünde“ von Findeisen, letzteres ein Repertoirestück des Wiener Hofburgtheaters; beide stehen bereits in Vorbereitung. Die Theaterfreunde können somit dem Repertoire der nächsten Wochen mit Interesse entgegensehen.

— (Aus Rudolfs wert) wird uns geschrieben: Das hiesige uniformierte Bürgercorps hat mit Beschluß vom 20. November 1880 die Herren Franz Kaver und Ferdinand Soubon, Handelsleute, Haus- und Realitätenbesitzer in Laibach, in Würdigung ihrer für das obgenannte Bürgercorps erworbenen Verdienste zu Ehrenmitgliedern desselben ernannt.

— (Unanbringliche Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamt in Laibach erliegen nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, — an: Günther Fanny im „Hotel Bauer“ in Venedig, Gräfin Barbo in Kroisbach (2 Briefe), eine Correspondenzkarte ohne Adresse („Ljubi Emil“, unterfertigt „tvoja mati“), Schwelz Anton in Agram, Sustersic Maria in Práwald, Poljak Pal in Barcs-Megye, Alekovic in Laibach, Generaldirection der Südbahn in Wien, Geba Maria in Friedau, Peuc Jerica in Treffen, Kreiner, Handelsmann in Radmannsdorf, Krabl Mathias in Agram, Rimovc Stefan in Agram, Kerzinski Maria in Bischofsdorf, Koval Anton in Birkniz, Sebana Peter in Karfreit, Rama (Roma) Johann in Laibach, Ignaz Eisler & Comp. in Triest (?), Luisti Raimund in Paris, Gregoric Josef in Nassensuß, Mlaker Franz in Nassensuß, Schwelz Anton in Rudolfs wert, Kristofik Barbara in Wien, Jstenic Anton in Divacca, Sugel Johann in Trisail, Pirnat Johann in Mannsburg, Jamnik Agnes in Treffen, Dornegg Matija in Jülyrisch-Feistritz, Daçar Andreas, Maurer bei Herrn Pongraz in Agram, Mazi Macarius in Salloch, Gostinar Helena in Salloch, Kubida Maria in Salloch, Sega Karl in Graz, Peuc Marietta in Treffen, Prohiner Johann in Laibach, Bescho A. in Laibach, Suppantichitsch Leo in Laibach, Jenil Alois in Birkniz, Widie Cilli in Laibach, Gajdos Barbara in Drable, Tili Antal in Eptergom.

— (Tabakconsum in Oesterreich.) Die vorliegenden Ausweise über den Verkauf an Tabakfabrikaten im ersten Semester 1880 ergeben ein Wachsen des Consums gegenüber dem Verbrauch des vorigen Jahres. Was zunächst den Cigarrenconsum betrifft, so wurden von ausländischen Sorten im ersten Semester nur 2.544.407 Stück abgesetzt, während im gleichen Zeitraum des vorjährigen Jahres 2.617.441 Stück verkauft wurden. Während also die ausländischen Cigarren eine Einbuße von 73.034 Stück oder 2.7 Procent erlitten, war nach den Cigarren der eigenen Fabriken eine um so stärkere Nachfrage, denn es wurden von diesen im ersten Semester des laufenden Jahres 503.726.255 Stück gegen 480.374.067 Stück im Jahre 1879 abgesetzt. Es ist demnach ein Mehrconsum in diesen Cigarren von 23.352.188 Stück oder 4.8 Procent zu verzeichnen. Eine Verringerung des Consums trat beim Schnupftabak und dem Rauchtobak in Cassetten und Paketen ein, und zwar betrug die Abnahme beim ersteren 10,189 Kilogramm, das ist 0.9 Procent, und beim letzteren 121,738 Kilogramm, das ist 9.3 Procent. Der Rauchtobak in Briefen hingegen erreichte die respectable Höhe von 308.584,296 Stück und zeigt mithin, da im gleichen Zeitraume des Vorjahres nur 282.448,158 Briefe abgesetzt wurden, eine Steigerung des Consums um

26.136,138 Briefe oder 9.2 Procent. Der Gelderlös entspricht natürlich dem Mehrconsum in den wichtigsten Tabakfabrikaten. Die inländischen Cigarren trugen 2.6 Procent mehr und selbst in ausländischen wurde trotz der Abnahme der Stückzahl ein Mehrertrag von 9.6 Procent erzielt, weil die besseren Qualitäten stärker begehrt waren. Der Rauchtobak lieferte ein Mehrertragnis von 6.6 Procent und nur beim Schnupftabak erlitt das Aerar eine Einbuße von 1.0 Procent. Der gesammte Gelderlös belief sich auf 29.611,995 fl. gegen 28.434,430 fl. im ersten Semester 1879.

Danksagung.

Das Damencomité für die Bekleidung armer Schulkinder in Laibach hat die angenehme Pflicht, der löblichen krainischen Sparkasse für die großmüthige Spende von zweihundert Gulden den verbindlichsten Dank auszusprechen. Laibach, am 10. Dezember 1880.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 10. Dezember. Die „Wiener Abendpost“ gibt competente Aufklärungen, woraus hervorgeht, dass bei Bestellungen für das kronprinzliche Paar der heimischen Industrie gebührende Beachtung geschenkt wurde.

Berlin, 10. Dezember. Hosprediger Stöcker verliest im Abgeordnetenhaus die Erklärung, dass er in seiner Rede nichts anderes sagen wollte, als dass mehr als ein Viertel der Unterzeichner der Erklärung gegen die antisemitische Bewegung als Gründer, Aufsichtsräthe oder Directoren mit den Gründungen der siebziger Jahre verknüpft gewesen; ein sittliches Verdicht in einzelnen Fällen gab er nicht ab, vielmehr bezeichnete er den Gesamtzustand jener Tage als einen Hexentanz um das goldene Kalb. Unter diesem Vorbehalte lege er die Namensliste vor.

Wien, 10. Dezember. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 4. Dezember d. J. dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Obersten a. D. Franz Grafen Coronini-Cronberg, die Würde eines geheimen Rathes tafzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Wien, 10. Dezember. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 7. Dezember d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Finanzprocurator in Laibach, Dr. Friedrich Kalkenegger Ritter von Riedhorst, zum wirklichen Hofrath und Finanzprocurator in Wien mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 30. November d. J. dem Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Innsbruck, Dr. Josef Sajiz, im Wege der nachgesuchten Versetzung die Oberfinanzraths- und Finanzprocurators-Stelle in Graz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 30. November d. J. den Finanzrath der Finanzprocuratur in Triest Dr. Justin von Steinbüchel-Rheinwall zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Innsbruck und den Finanzrath der Finanzprocuratur in Graz Dr. Friedrich Fossil zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Klagenfurt allergnädigst zu ernennen geruht.

London, 10. Dezember. Ein Rundschreiben Gladstones ersucht die Anhänger der Regierung, am 6. Jänner sich auf ihren Plätzen einzufinden, da dem Parlamente sofort Angelegenheiten von großer Wichtigkeit unterbreitet werden. — Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel vom 9. d. M.: Die türkische Note in der griechischen Frage wurde

gestern vom Sultan im großen Rathe genehmigt und wird voraussichtlich am Samstag versendet werden. Die Note ersucht die Mächte, Griechenland aufzufordern, binnen einer bestimmten Frist kategorisch zu erklären, ob es die Vorschläge, welche die Pforte im Oktober machte, annehme. Verneinendenfalls müsste die Pforte die Beziehungen abbrechen.

Bukarest, 9. Dezember. In seinem Entwurf einer Antworts-Adresse auf die fürstliche Bottschaft sagt der Senat bezüglich der Thronfolge-Frage: Heute wissen wir alle, und der Senat nimmt Act davon, dass in Ermanglung eines directen Nachfolgers Sr. Hoheit die Söhne des Prinzen Leopold zu Erben des rumänischen Thrones designiert sind. So ist denn die von der Nation so sehr ersehnte Stabilität des Thrones eine vollendete Thatfache geworden. Die Adresse spricht weiters dem Fürsten Karol und seiner ganzen Familie die ewige Erkenntlichkeit des Landes aus. Von der Frage der Freiheit der Schifffahrt auf der Donau sprechend, sagt die Adresse: Wir sind überzeugt, dass die Regierung in dieser Frage alle Anstrengungen machen wird, um die Interessen der Nation zu vertheidigen und zu behaupten.

Athen, 9. Dezember. Die Kammer votierte die Convention über das Anlehen von 52 Millionen mit der Bank von Griechenland, welche auch an der auswärtigen Anleihe participieren wird. — Ein hier eingetroffener Garibaldianer macht der Regierung seitens des Sohnes Garibaldi den Vorschlag, für den Fall eines Krieges mit der Türkei ein garibaldinisches Corps von 6- bis 7000 Mann zu bilden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. Dezember. Papier-Rente 72 90. — Silber-Rente 73 90. — Gold-Rente 87 50. — 1860er Staats-Anlehen 131 50. — Bankactien 827. — Kreditactien 292 40. — London 117 90. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5 57. — 20-Franken-Stücke 9 39. — 100-Reichsmark 58 20.

Angekommene Fremde.

Am 10. Dezember. Hotel Stadt Wien. Nathansen, Reisender, und Dresnik, Kaufmann, Wien. — Pfeiffer, Kaufm., Triest. — Gräter, Finanzsecretär, Agram. — Marthaler, Kaufm., Zürich. Hotel Elephant. Dorotka, Oberleut., Radmannsdorf. — Groß, Graz. — Friedmann, Kaufm., Pest. — Amann, Reisender, Dornbirn. — Debenz, Triest. — Gotic, Weitzer, Senofelsch, Knapitz, St. Martin. Hotel Europa. Kasparit Anna, Banjaluka. — Ambach Antonia, Bosnien. Kaiser von Oesterreich. Bozil, k. k. Forstgehilfe, Klane. — Bauer, Esseg.

Verstorbene.

Den 9. Dezember. Franz Loboda, Tagelöhnersohn, 3 J., Reber Nr. 4, Masern. Den 10. Dezember. Josef Poberzaj, Stadtwachmann, 28 J., Froschgasse Nr. 6, Gehirnlahmung.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale: Donna Juanita. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. — Musik von Fr. v. Suppée.

Lottoziehung vom 7. Dezember:

Brünn: 34 73 47 45 62.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Stimmels, etc. for the month of December.

Curse an der Wiener Börse vom 9. Dezember 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Large table of market prices for various securities, bonds, and currencies, organized in columns with 'Geld' and 'Ware' prices.